

## Editorial: Gutes und schlechtes Gatekeeping in der Anomalistik

Im April dieses Jahres nahm ich an dem Workshop „Gatekeeping in Science“ teil, der von den beiden Philosophinnen Katherine Dormandy und Federica Malfatti an der Universität Innsbruck organisiert wurde (<https://trau-project.org/#events>). Ich war überrascht und erfreut, als „Grenzwissenschaftler“ zu dieser Veranstaltung eingeladen worden zu sein. Denn selbst wenn das Workshopthema eine solche Beteiligung inhaltlich nahelegt, kann man nicht davon ausgehen, dass die Wissenschaftsphilosophie die Anomalistik als seriöses Forschungsfeld „auf dem Schirm“ hat. Der Bereich des „Irrationalen“, in dem paranormale oder anomalistische Phänomene regelmäßig verortet werden, gilt als Gegenstand der Religionswissenschaft, der Ethnologie oder der Psychologie („Wie entstehen paranormale Glaubensvorstellungen?“; „Durch welche Wahrnehmungstäuschungen und Fehlfunktionen kognitiver Signalverarbeitung werden paranormale Phänomene suggeriert?“). Nur selten wird er als epistemologische Herausforderung für die Wissenschaft und Philosophie ernstgenommen, wie etwa in der zweibändigen von Hans Peter Duerr herausgegebenen Anthologie *Der Wissenschaftler und das Irrationale* (Duerr, 1981b, 1981a). In Innsbruck taten die Organisatorinnen dies ebenfalls und folgten dem Wunsch, beim Diskutieren über Grenzziehungen und Grenzwächter in der Wissenschaft diesen Aspekt miteinzuschließen. So kam ich in den Genuss eines anregenden Austausches in sehr gastfreundlicher Atmosphäre.

Vielen Teilnehmenden war die Anomalistik ein Buch mit sieben Siegeln, und für einige von ihnen wird das wohl so bleiben, da ihnen die Relevanz dieser hinsichtlich personeller und ökonomischer Ressourcen zwerghaften „Disziplin“ für die Wissenschaft im Großen nicht einleuchten mag. Andere haben aber erkannt, dass in der Anomalistik grundlegende Fragen epistemischer Natur berührt werden, die weit über das eigentliche Forschungsfeld Bedeutung haben sollten. Ludwig Wittgensteins (1889–1951) berühmter und provokanter Satz „Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen“ (Wittgenstein, 1980, S. 115), mit dem er seinen *Tractatus logico-philosophicus* schließt, resultiert aus dem Anliegen jenes Buches, nämlich sprachphilosophisch begründet „eine Grenze zu ziehen (...) dem Ausdruck der Gedanken“ (Wittgenstein, 1980, S. 7). Man könnte spielerisch auf dieses Anliegen Bezug nehmen und überlegen, inwieweit die gezogene Grenze sozial konstruiert ist und damit auch der Bereich, über den man nicht reden kann, über den man schweigen muss. Anomalistik wäre, so verstanden, auch Arbeit an den Grenzen und Grenzziehungen des Sagbaren.

Ich bin neugierig, aber geistig nicht unvoreingenommen nach Innsbruck gefahren, vorbelastet durch die Erfahrungen mit jenem Gatekeeping, das jeder Wissenschaftler, jede Wissenschaftlerin im Bereich der Anomalistik kennt: die Abqualifizierung und Ridikülisierung des eigenen Tuns als Pseudowissenschaft, etwa durch den bekannten Physiker und Philosoph

Gerhard Vollmer: „Parapsychologie ist eine Pseudowissenschaft“ (Vollmer, 2017, S. 87). Diese Abwertung kann durchaus zur Folge haben, dass beispielsweise allein die Verwendung eines Reizwortes wie „Parapsychologie“ den Zugang zu Konferenzen oder die Publikationsmöglichkeiten in Fachzeitschriften des wissenschaftlichen Mainstreams erschwert oder gar verhindert. Ich möchte an dieser Stelle nur exemplarisch das Ausladungsschreiben des Nobelpreisträgers für Physik, Brian Josephson, von einem Workshop zur „Foundation of Physics“ anführen. Josephson bekam von dem Organisator des Workshops Folgendes zu lesen: „Ich habe erfahren, dass eines Ihrer Hauptforschungsinteressen das Paranormale ist ... meiner Meinung nach wäre es für jemanden mit solchen Forschungsinteressen nicht angemessen, an einer wissenschaftlichen Konferenz teilzunehmen.“<sup>3</sup>

Das Urteil „Pseudowissenschaft“ wird üblicherweise wenig reflektiert verwendet und bezieht sich meist auf die Wahl des Forschungsfeldes und nicht auf die Praxis oder Zielsetzung von Wissenschaft, nämlich des systematischen Sammelns, Ordnen und Erweiterns des Wissens. UFOs, Kornkreise oder Phänomene wie Hellsehen, Präkognition und Psychokinese erforschen zu wollen, wird als unsinnig und irrational erachtet. Wer dies dennoch tut, betreibt nach Ansicht solcher Kritiker „Wissenschaft als ob“, wie etwa Terence Hines in seinem Buch *Pseudoscience and the Paranormal* schreibt, in dem er sich an Themen wie der Astrologie und dem Bermuda-Dreieck, Reinkarnation und Feuerlaufen, Kryptozoologie und Telepathie, aber auch der Psychoanalyse und der Wahrnehmungsfähigkeit von Pflanzen abarbeitet (Hines, 2003). Und in der *Encyclopedia of Pseudoscience* gibt William Williams folgende Definition von „Pseudo-Wissenschaft“: „1. Jede Pseudowissenschaft ist irrational, das heißt, sie missachtet oder widerspricht rationalen Prinzipien. 2. Pseudowissenschaft entsteht nicht durch Versuch und Irrtum, sondern durch Offenbarung“ (Williams, 2000, S. xix).<sup>4</sup> Was aber als den „rationalen Prinzipien“ widersprechend und damit als irrational angesehen wird – ob beispielsweise die Behauptungen, „der Mond besteht aus grünem Käse“ bzw. „Schweine können fliegen“, hinsichtlich der Plausibilität gleichgesetzt werden mit der Behauptung, „Telepathie existiert“ –, ist stark von der individuellen Vorstellbarkeit und der jeweils vertretenen Weltanschauung abhängig. Dies wird beispielsweise bei dem schon erwähnten Gerhard Vollmer sehr deutlich, wenn er schreibt: „Hellsehen, Präkognition, Telepathie, Telekinese/Psychokinese, Spuk, Zauberei, Hexerei, Voodoo, Esoterika, Horoskop, Astrologie, Ufos, außerirdische Besucher: All das gibt es nicht“ (Vollmer,

---

3 „It has come to my attention that one of your principal research interests is the paranormal ... in my view, it would not be appropriate for someone with such research interests to attend a scientific conference“ (<http://www.tcm.phy.cam.ac.uk/~bdj10/articles/uninvite.html>).

4 „1. All pseudoscience is irrational; that is, it disregards or contradicts rational principles. 2. Pseudoscience does not proceed by trial and error but by revelation.“

2017, S. 87).<sup>5</sup> Die Demarkation zwischen Wissenschaft und Pseudowissenschaft lässt sich auf dieser Ebene nicht objektivieren.

Die Erfahrungen mit den Demarkationsbestrebungen des wissenschaftlichen Mainstreams gegenüber der Parapsychologie und der Anomalistik im Sinn, hatte für mich der Begriff „Gatekeeping“ eine ausschließlich negative Konnotation, wobei ich zwei offensichtliche Dinge übersah: den eigenen blinden Fleck und die positiven Aspekte des Gatekeepings. Katherine Dormandy nannte in ihrem Vortrag drei Punkte, die gutes Gatekeeping zu erfüllen hat: (1) Es muss etwas von echtem Wert schützen, hier: die epistemischen und ethischen Werte der Wissenschaft; (2) deren Methoden müssen der schützenswerten Sache angemessen sein, hier: sie müssen die Ideale der Wissenschaft respektieren; und (3) es muss darin erfolgreich sein, (a) die Dinge einzuschließen, die es wert sind, hier: Praktiken und Projekte, die zu Recht wissenschaftlich oder proto-wissenschaftlich genannt werden können, und (b) die Dinge draußen zu halten, die es nicht wert sind, hier: „Pseudowissenschaft“, wissenschaftlicher Betrug und schlechte Wissenschaft. Es geht also um die Wahrung der Qualität der Wissenschaft, die allerdings überraschende neue Paradigmen nicht ausschließt (siehe auch Dormandy & Grimley, 2024).

Und mein blinder Fleck? Mir wurde bewusst, dass auch in der Parapsychologie und Anomalistik ständig Gatekeeping betrieben wird, denn Grenzgebietenforschung, die sich in einer prekären Situation hinsichtlich der Anerkennung ihres wissenschaftlichen Status befindet, muss in besonderem Maße die eigene Seriosität herausstellen und sich von den landläufigen Klischees über Bigfoot- und Geisterjäger abgrenzen.

Allerdings scheint mir gutes Gatekeeping in der Anomalistik ähnlich schwierig zu sein wie in der Wissenschaft allgemein. Gerade in einem Forschungsbereich, der unter mangelnder Finanzierung und Manpower leidet und vom Idealismus der engagierten Personen lebt, können auch wissenschaftliche Amateure wichtige Beobachtungen machen und Daten liefern. Außerdem werden sie gerade bei Phänomenen und Erfahrungen, die von der „offiziellen“ Wissenschaft als irrational bewertet und schlimmstenfalls pathologisiert werden, oft als erste über die sozialen Medien kontaktiert. Alleine aus diesem Grund scheint mir eine Offenheit der akademischen Grenzgebietenforscher gegenüber den Amateurrinnen und Amateuren vorteilhaft.

Bestrebungen, solche verschiedenen Communities zu verbinden, gab es immer wieder. Während der PA/SPR-Konferenz in Greenwich im Jahr 2015 berichtete beispielsweise ein Team

---

5 Einmal abgesehen von der themenbezogenen Seite dieser Aussage ist man schon erstaunt über die inhaltlich-logische und sprachliche Qualität eines solchen Satzes aus der Feder eines Philosophen. Ähnlich verblüffend geht es weiter, wenn Vollmer eine „Liste von Disziplinen“ ankündigt und Forschungsgegenstände bzw. Erkenntnisobjekte wie „Atlantis“, „Esoterisches Wasser“, „Velikovskys“ und „Wiedergeburt“ darin auflistet (Vollmer, 2017, S. 87–90).

um den britischen Parapsychologen Chris Roe über die Einrichtung eines Forschungslaboratoriums zur wissenschaftlichen Untersuchung des Mediumismus am Arthur Findlay College<sup>6</sup> (Mayer, 2015; Roe et al., 2015). Und ein weiteres Beispiel: James Houran versucht zusammen mit einem Team von Kollegen, mittels Fragebogen und Checkliste Amateurforscher (citizen scientists) zur Datengewinnung für die Analyse von Spukvorkommnissen in akademisch-basierte Forschung mit einzubeziehen (siehe z. B. Houran et al., 2023).

Doch sollten neben dem Forschungsaspekt, der oft auf die „Echtheit“ der berichteten Phänomene und die Bedingungen für deren Auftreten gerichtet ist, auch therapeutische Fragen in Betracht gezogen werden. Wie den meisten Leserinnen und Lesern bekannt sein dürfte, spielen bei personengebundenen Spukfällen psychodynamische Aspekte eine wichtige Rolle (Fach & Belz, 2015; Mayer & Bauer, 2015), die ggf. mit massiven psychischen Belastungen oder Erkrankungen einhergehen. Fehlt in einem solchen Fall ein entsprechendes Bewusstsein, dann kann großer Schaden entstehen. Ein guter und Vertrauen schaffender Kontakt von Beratungsstellen für außergewöhnliche Erfahrungen mit professionell geschulten Beraterinnen und Beratern und der Ghosthunting-Community ist daher sehr wünschenswert.

In dieser Ausgabe der Zeitschrift für Anomalistik haben wir einen solchen Kontakt zwischen akademischer und Amateurforschung fruchtbar gemacht und die Ghosthunterin Sonja Nowara zu einer Kooperation für einen Artikel eingeladen. Mit ihrer Expertise können wir einen wertvollen subjektiven Einblick in die deutsche Ghosthunting-Szene aus einer Insiderperspektive gewinnen. Es ist ein Versuch, gutes Gatekeeping in der Anomalistik zu betreiben.

(Die Literaturliste befindet sich am Ende der englischen Version des Editorials auf den Seiten 9–10.)

---

6 „The World’s Foremost College for the Advancement of Spiritualism and Psychic Sciences“ (<https://www.arthurfindlaycollege.org/>).